

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 85 (1959)
Heft: 3

Rubrik: Der Rorschacher Trichter

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 12.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Der Rorschacher Trichter

118

WERNER WOLLENBERGER

Der Fortschritt

(Kurze Vorbemerkung: den folgenden Aufsatz hat mir ein Zufall, auf den ich aus Gründen, die Ihnen bald klar sein werden, nicht näher eingegeben kann, in die Hände gespielt. Er stammt von dem zwölfjährigen Pjotr S. aus Ch., einem kleinen Dorf in Weiß-Rußland. Ein des Russischen mächtiger Freund hat ihn mir übersetzt und dabei einige orthographische und grammatischen Verbesserungen vorgenommen. Im übrigen haben weder er, noch ich, am Wortlaut des Aufsatzes auch nur das geringste verändert. ww.)

Als der Genosse Sergej Sergejowitsch, unser sehr verehrter Lehrer, gesagt hatte, wir sollen alle einen Aufsatz über den Fortschritt schreiben, da habe ich mir gedacht, Pjotr, das ist nicht schwer, das hast Du schneller als einen Grashüpfer im Sommer, denn den Fortschritt siehst Du ja jeden Tag, also kannst Du leicht davon schreiben. Sogar für den Mischa, welcher mein achtjähriger Bruder ist, wäre es einfach, über den Fortschritt einen Aufsatz zu machen, habe ich gedacht.

Deshalb habe ich mich zuerst überhaupt nicht sehr mit der Sache beschäftigt und das war gut, denn ich hatte viele andere Sachen zu tun, zum Beispiel unsere Ziege melken, weil der Vater auf einem Flugplatz arbeitet, der fünf Tage mit der Eisenbahn entfernt ist, welche auch einen Fortschritt bedeutet, aber schon einen älteren. Natürlich arbeitet der Vater nur im Winter auf dem Flugplatz, im Frühling kommt er meistens wieder. Diesen Frühling

kommt er bestimmt, weil die Mutter krank ist, deshalb mußte ich ja auch die Ziege melken. Sie hat eine Krankheit, wo der Genosse Alexej Petrow nicht genau gewußt hat, was es ist, als er vor zwei Monaten auf seiner jährlichen Rundreise hier vorbeigekommen ist, aber er hat gesagt, bis spätestens im Sommer bekommt die Mutter eine gute Medizin, wo sicher hilft, wenn es das ist, was es vielleicht sein kann. Aber sicher war er halt nicht.

Außer die Ziege melken mußte ich natürlich auch noch misten und Futter geben, aber nicht so viel, da es sonst nicht reicht, bis der Schneefort ist und auch mußte ich das Nachtessen machen, wozu ich Licht brauchte, denn unser Holz ist zurzeit etwas naß und brennt nicht so hell, daß man etwas sehen kann, es glimmt nur, und also mußte ich auch noch auf die Petrol-Lampe aufpassen, daß der Docht nicht zu weit hervorkommt, weil es sonst zu viel braucht.

So hatte ich natürlich nicht sehr viel Zeit auf den Fortschritt aufzupassen, aber natürlich hätte ich ja auf dem Schulweg nachdenken können, denn in zwei Stunden kann man viel nachdenken, aber besser im Sommer und nicht im Winter, wo ich leicht friere, weil das bei uns in der Familie ist und weil ich vor drei Jahren meinen Mantel durch Diebstahl verloren habe, der Gauner.

Wie dann der Mittwoch, wo wir diesen Aufsatz bringen mußten, immer nähergekommen ist, war es wie verhext, denn es ist mir in der Angst einfach nichts Gescheites eingefallen, so fest ich auch überlegt habe. Wie ich gemerkt habe, daß ich den Fortschritt nicht im Kopfe habe und auch durch Studieren deshalb nicht herausbringe, habe ich mir gedacht, ich muß vielleicht nur die Augen aufmachen und herumschauen, dann sehe ich den Fortschritt sofort.

Das habe ich für eine sehr gute Idee gehalten, aber leider war sie nicht so

ganz gut, aber doch ein wenig. Zum Beispiel habe ich gesehen, daß wir ein Loch im Dach haben, wodurch es schneit, weil die Ziegel kaputt sind und die neue Zuteilung kommt erst über nächstes Jahr, aber ich habe mir gedacht, daß wir noch so viel Dach um das Loch herum haben, ist doch schon ein Fortschritt. Und dann habe ich gedacht, auch die Petroleumlampe ist ein Fortschritt, denn früher hatten die Leute nur Fackeln, wie man hört, besonders die Höhlenbewohner, was ich schade finde, daß es vorbei ist, weil ich es mir in einer Höhle prima vorstelle. Dann habe ich den Fortschritt auch noch an meiner Mutter bemerkt, welche nächsten Sommer eine Medizin bekommen, wo es früher auch nicht gegeben hat und wo beinahe weiß, was sie vielleicht hat, was sie früher überhaupt nicht gewußt hätte, da der Genosse Doktor nicht einmal alle zwei Jahre vorbeigekommen ist, weil es hier nur eine ganz schmale Straße gegeben hat, die nicht befahrbar war, und heute ist sie befahrbar, allerdings nur für den Traktor, wegen dem Schlamm, was auch ein Fortschritt ist, das heißt, daß der Traktor darauf fahren kann, wenn er könnte, aber er kann nicht, denn er hat zu viel zu tun, da man hier rationalisiert hat und alle Pferde durch den Gemeinschaftstraktor ersetzt. Das ist natürlich auch ein Fortschritt, aber mehr für die Pferde.

So ist mir leider nichts Erstklassiges aufgefallen und deshalb ging ich herumfragen, was die anderen Genossen im Dorf für einen Fortschritt ansehen und da wußten sie leider auch nur ungenügend Bescheid. Immerhin hat mir der Genosse Grigorj gesagt, es ist ein Fortschritt, daß

man heute keinen Zunder mehr braucht, wenn man Feuer aus dem Stein schlägt, sondern die Zündhölzer hinhalten kann, worauf sie brennen, wenn man Glück hat. Der Genosse Grigori hat erklärt, es ist auch ein Fortschritt, daß heute bereits schon jedes zehnte Zündholzli brennt, wenn ein Funke darauf fällt und der Genosse Iwanoff hat berichtet, es ist ein Fortschritt, daß man heute nicht mehr selber lesen muß, weil einem der Genosse Parteikommissar jeden Samstag am Parteiaabend vorliest, was in der Zeitung steht. Dabei hat der Genosse Iwanoff aber mit dem Schnurrbart gezuckt und ich habe gedacht, er macht sich lustig, weil ich erst zwölf Jahre alt bin.

Dann ist mir endlich die beste Idee gekommen und ich bin zum Genossen Parteikommissar und habe ihn nach dem Fortschritt gefragt. Da war er ganz begeistert und ist sehr nahe an mein Gesicht herangekommen, so daß ich sehen konnte, er hat nur drei oder vier Zähne, und er hat gesagt, ich komme im richtigen Augenblick, denn es ist gerade der größte Fortschritt aller Zeiten gelungen, weil unsere Gelehrten eine Rakete nach oben geschossen haben und sie kreist jetzt ganz nahe um die Sonne und überhaupt dauert es nicht mehr lange, dann können Menschen in eine solche Rakete steigen und mitfahren.

Ich war sehr erfreut, als er mir dieses sagte und ich habe gedacht, jetzt weiß ich, was der Fortschritt ist. Zum Schlusse möchte ich nur bemerken, daß ich auch gerne zu der Sonne fliegen möchte, da ich leicht friere und mir vor drei Jahren der Wintermantel durch Diebstahl verloren ging, der Gauner.

Wolli's Wochen-Wettbewerb

Es muß einmal gesagt sein: mit diesen Wochen-Wettbewerben habe ich mir tatsächlich etwas ganz speziell Erfreuliches angelacht!

Und daß ich den Mähdörfer Franz in die liebenswerte Angelegenheit mit hineingezogen habe, ist mir nur ein schwacher Trost. Denn, bitte sehr, was habe ich davon, daß er die Hälfte der anstre-

genden Jury-Arbeit leistet, wenn ich trotzdem noch die andere Hälfte zu besorgen habe?

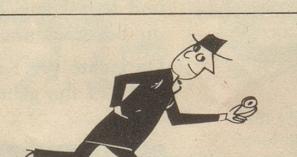
Nichts habe ich davon, absolut nichts. Außerdem: schlaflose Nächte, umdüsterte Tage, bewölkte Abende und eine ständig steigende Angst vor Fehlentscheidungen.

Das ist wirklich das Uebelste: nie ganz sicher zu sein, daß man objektiv, unantastbar und ganz richtig geurteilt hat.

Also: wenn mir die Sache nicht zwischendurch immer wieder so riesigen Spaß macht, weil mindestens jede zehnte Karte ein schlagender Beweis gegen das dumme Cliché vom humorlosen Schweizer ist, dann ...

Ach was, ich mache ja trotzdem weiter. Und der Franz, der hilft dabei. In wortlosem Leid, ein stummer Märtyrer des täglichen Biftecks redaktionellen Zuschnittes.

(Zugegeben: das Bild dieses letzten Satzes ist a) gewagt und b) blödsinnig! Aber versuchen Sie doch einmal acht-hundert Einsendungen auf ihre humo-



Fünfflinger, schwer und außerdem aus Silber, sind oft unbequem.
(Tauschen Sie sie gegen ein Los ein!)

13. Februar

Ziehung der Interkantonalen Landes-Lotterie

